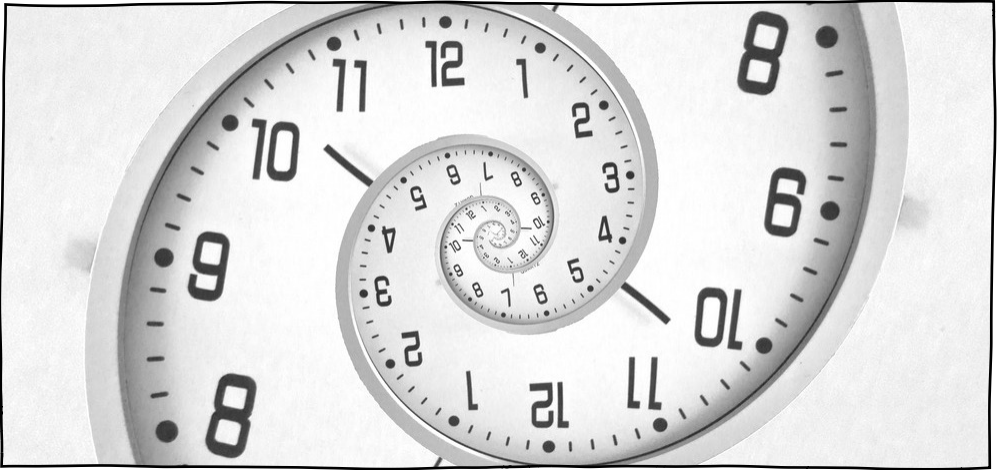




GRÜNP HASE

Ausgabe 07/2014

Zeitung der Grünen Hochschulgruppe (GHG)



Keine Zeit

Muss ich mein ganzes Leben ändern, um nicht mehr gestresst zu sein?

Ich hab keine Zeit. Diesen Satz sage ich so oft, dass ich mich gefragt habe, woran das eigentlich liegen könnte. Ist nicht das Studium die Zeit im Leben, in der mensch überhaupt mal Zeit hat, Dinge zu tun, zu denen mensch Lust hat, die dich interessieren oder die dir einfach guttun? Ich hetze von einer Veranstaltung zur nächsten und selbst die Dinge, die ich in meiner Freizeit mache, setzen mich unter Druck, weil ich pünktlich da sein möchte, weil ich doch noch einen Artikel schreiben wollte... Es ist anstrengend geworden, Bücher und Texte zu lesen, die mich eigent-

lich interessieren. Abends in der Stunde vorm Schlafengehen greife ich dann doch eher zum Roman oder zum Film, über den ich am besten nicht lange nachdenken muss. Letztens habe ich dann interessante Dokumentation zu der immer schneller werdenden Gesellschaft gesehen; „Speed“. Was macht diese Beschleunigung eigentlich mit uns?

Ich müsste auf vieles verzichten, um mehr Zeit zu haben. Ok, die Dinge mache ich ja eigentlich in meiner „Freizeit“, aber die wirklich *freie* Zeit leidet irgendwie darunter...

...weiter im Innenteil

Rational betrachtet ist jeder Tag gleich lang, das Leben ist nur ziemlich vertaktet. Montags bis Freitags Veranstaltungen, zwischendurch noch ein Arztbesuch, der eigentlich gar nicht in den Terminplan passt. Sich schnell mit Freunden zum Mensen treffen, weiterlernen und abends noch schnell einen Text lesen oder ein Referat vorbereiten. Wir funktionieren darin fast wie eine Maschine. Wäre es nicht besser, mehr eigenen Rhythmus ins Leben zu bringen, sodass jeder Tag zu etwas Besonderem werden kann?

*Woher kommt eigentlich
die Beschleunigung?*

Die Wirtschaft ist sicher ein wesentlicher Faktor der Beschleunigung. Es gibt offensichtlich eine gewisse Wettbewerbsdynamik... wer zuerst kommt malt zuerst. Deshalb werden auch für viele Dinge, bei denen der Mensch nicht mehr schnell genug ist, schon Maschinen eingesetzt. Die brauchen schließlich keine Pausen und können 24/7 Dinge produzieren oder Börsengeschäfte abwickeln... Der Finanzwelt ist es definitiv gelungen, bestimmte Aktionen zu beschleunigen, die die ganze Welt beeinflussen. Computer treffen die Entscheidungen, für die Menschen zu langsam sind. Sonst würde da am Ende noch Geld verloren gehen: Zeit ist also gleich Geld? Und diese Technologien nutzen wir einfach, weil es sie gibt? Wir wissen nicht, was die Folgen von einer immer höheren Geschwindigkeit sein

können: Haben wir wirklich vergessen, dem System eine Bremse einzubauen?

Vor 200 Jahren glaubten sogar Wirtschaftswissenschaftler*innen, dass wir die Grenzen der Beschleunigung erreicht hätten. Die ersten Eisenbahnen bewegten sich mit einer Geschwindigkeit von ganzen 30 km/h und den Menschen, die mitfuhren, wurde dabei schlecht. Mehr halte der menschliche Körper nicht aus, glaubten damals die Wissenschaftler*innen. Heute gibt es andere Grenzen. Müdigkeit oder Jetlag beeinträchtigen uns, aber es will ja keine*r schlappmachen oder gar den Job verlieren. Dann nimmt mensch ein paar Tabletten und das Rad dreht sich weiter.

Aber das Wettbewerbsprinzip hängt, glaube ich, nicht nur mit dem Kapitalismus zusammen. Wenn sich die Ersten beschleunigen, ziehen die Anderen mit. Die Spirale läuft dabei folgendermaßen: Es gibt technische Innovationen, die zu einem sozialen Wandel führen, diese wiederum beeinflussen den Willen der Menschen, schneller zu werden, was wiederum neue technische Innovationen fordert. In dieser Spirale gibt es erst einmal keine Interventionsmöglichkeiten, denn die Beschleunigungslogik ist tief in unserer Gesellschaft verankert. So tief, dass wir neue Innovationen in allen Lebensbereichen annehmen.

Dabei macht genau diese Beschleunigung den Menschen erst überflüssig, bis schließlich Maschinen die Menschen

ersetzen. Immer mehr Konsum ist die Folge dieser Spirale und dadurch zerstören wir letzten Endes unsere Lebensgrundlage.

Neben dieser Beschleunigungsspirale gibt es allerdings auch noch eine andere. Der Teil der Bevölkerung, der keine Arbeit hat, erfährt zur selben Zeit eine Zwangsentleunigung. Menschen, die arbeitslos sind oder keine Aufgabe in der Gesellschaft haben, leiden unter diesem Zustand, genau wie die Anderen unter der Beschleunigung und dem Stress leiden. Sowohl die Be- als auch die Entschleunigung sind Prozesse, denen mensch im Hamsterrad ausgeliefert ist. Diese Zwänge erfahren alle, egal in welchem Job und egal mit welcher Ausbildung...

Zurück zur Beschleunigung: Hier ist ja die Frage, bei welcher Geschwindigkeit wir uns überhaupt befinden. Geht es noch schneller? Was wäre der Preis für eine noch höhere Geschwindigkeit? Welche Geschwindigkeit tut uns gut?

In „Speed“ wurden ein paar Menschen porträtiert, die versuchen, abseits des Geschwindigkeitswahns zu leben. Da gibt es den ehemaligen Investmentmanager, der sich erst bei den Lehman Brothers eine goldene Nase verdient hat und sich nach einem Burnout nun entspannt in die Bergwelt zurückziehen kann. Er beschreibt, dass die Gegenwart für ihn so stark abgewertet wurde, dass er sich nicht mehr glücklich gefühlt

hat. Es ging immer um die Zukunft und ein bewusstes Jetzt hat nicht existiert. Naja, dass sich die Alpen genießen lassen, wenn keine finanziellen Sorgen bestehen, würde ich ja auch nicht abstreiten...

Es wurde auch ein Almbauer, der den Hof von seinen Eltern übernommen hat, interviewt. Er trägt seit der Beendigung seiner Schullaufbahn nach der neunten Klasse keine Uhr mehr. Braucht er nicht. Aber auch er kann dem Wettbewerbsdruck sinkender Milchproduktpreise nicht entgehen. Stressen lassen will er sich dadurch nicht. Das fällt mir schwer zu glauben.

In Bhutan, dem einzigen Land, in dem das Bruttonationalglück eine so große Rolle spielt, wurden auch Nachforschungen zur Beschleunigung gemacht. Dort ist auch Umweltschutz Teil des Bruttonationalglücks. Grundbedürfnisse wie eine intakte Gemeinschaft, Kultur und Umwelt, seelisches Wohl des Einzelnen und Zeit, über die frei verfügt werden kann, werden der Bevölkerung zur Verfügung gestellt. Aber auch dort gibt es inzwischen Landflucht, Arbeitslosigkeit und Armut.

Diese Beispiele lassen sich nicht so einfach auf meine Situation übertragen. Der Schritt alles stehen und liegen zu lassen, mein Studium aufzugeben, und eine Lebensform zu wählen, in der ich nicht gestresst bin, erscheint mir gerade zu groß. Schließlich bin auch ich

irgendwie sozialisiert und kann meine Werte und Einstellungen nicht von heute auf morgen aus dem Hamsterrad werfen. Aber ein bisschen abbremesen würde ich es doch gerne. Was beeinflusst eigentlich die Geschwindigkeit und den Leistungsdruck an der Uni?

Es entstand durch das Bachelor-Master-System und die Benotung jedes einzelnen Moduls ein Druck, der sich über das gesamte Studium erstreckt. In jeder Prüfung muss heute die Bestleistung erbracht werden, weil ja alles in die Endnote hinein zählt. An einigen Fakultäten



gibt es immerhin keine Anwesenheitspflicht in den Seminaren mehr, aber an den meisten gibt es das sehr wohl noch. Es gibt auch viele Fakultäten, in denen wöchentlich Vorleistungen erbracht werden müssen, um für die Prüfung überhaupt zugelassen zu werden. Das selbstbestimmte Lernen ist dadurch weit in den Hintergrund gerückt, denn neben dem ganzen fremdbestimmten Lernen bleibt gar keine Zeit mehr. Ich bin der festen Überzeugung, dass auch die Studiengebühren – die nun endlich weg sind, juhu! – die Geschwindigkeit an der Uni erhöht haben. So schnell wie möglich fertig werden, so gute Noten wie möglich dabei erzielen, um schnell Geld verdienen, bloß nicht länger als Regelstudienzeit brauchen. Einmal in diesem Trott gefangen, dauert es ein bisschen, diese Tatsachen zu hinterfragen oder sich gar daraus zu befreien – da haben Studierende in der Regel nämlich keine Zeit für.

Trotz allem Stress mag ich mein Studium ja doch ganz gerne. Vielleicht mag ich sogar ein bisschen Stress... Aber mir Zeit zu nehmen und das Jetzt zu genießen, das würde ich gerne besser können. Kein schlechtes Gewissen zu haben, wenn ich mal nicht funktionieren will, sondern lieber die Sonne genießen.

Schön, dass du dir die Zeit für diesen Text genommen hast.

DVD: Speed – Auf der Suche nach der verlorenen Zeit (2012). Ein Film von Florian Opitz.

Das dicke Fell abstreifen – ein Kunstgriff in den Buchstabensalat

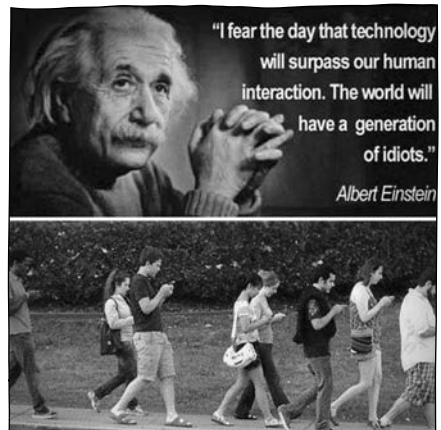
eine Sozialkritik von Flewsn Teleporter

Nein, ich fange nicht damit an, eine von 160 Kulturdefinitionen runterzubeten oder gegen die ADF oder den RCDS zu wettern. Es wird ein Fest an aussagekräftigen Worthülsen, wie es sich in der Politik gehört. Was soll unser Thema sein: Wollen wir uns über die Verkommerzialisierung der Gesellschaft und unseres Alltags echauffieren? Die Ausbeutung der restlichen Welt, auf der unser Wohlstand fußt? Für dich Neuland – dann lies mal wieder ein Buch anstatt dich mit bspw. Game of Thrones berieseln zu lassen. Im übernächsten Absatz wirds lustig!

Immer noch kein Thema: Die großen technologischen Wellen seit Anbruch der Industrialisierung – Sprengstoff – Dampfmaschine – Chemie – Telekommunikation – Gesundheit? Danke!

Nicht mit mir. „Unsterblichkeit“ wozu? Das ist mal ein Thema für das Sozialreferat des AStA. Expert*innen orakeln, dass irgendwann die biologische Unsterblichkeit medizinisch erreicht werden kann. Was bringt das für neue Diskussionen mit sich? Mir zu kompliziert. Dann nehme ich mir solche Pappnasen zum Vorbild: Sie schielen naiv in Richtung Zuversicht. Das Partikularinteresse schränkt das Sichtfeld

ein, so wird durch ein Schlüsselloch auf ein Bild geschaut, dass jemand Anderes gemalt hat. Mir steckt ein Trichter im Kopf, in allen Sinnen. Das Untergrundrauschen ist so laut, so hell, so scharf, so kratzig wie Kunstrasen und es riecht nach 10 verschiedenen Parfüms und mir wird schlecht. Wenn ich mich konzentriere bekomme ich Kopfschmerzen, für eine Weile und dann...



Tracknamen für das derzeitige Album der Zeit: 1. *Niemand möchte mit Klaus Kinski verglichen werden* 2. *Michael Schumacher will never die* 3. *Des Pudels Kernschmalz* 4. *Holzentwurmung durch Lärmbehandlung* 5. *Du bist Götterspeise* 6. *Quark im Schaufenster* 7. *After Future*

Glücklich aber doof? Doof aber glücklich? Glücklich aber uninformiert? Von uninformiert zu informiert ist kein weiter Weg. Von informiert zu uninformiert ist kein weiter Weg! Lebensstil Programmtipp: Scheitel, Lausehaar, Polohemden, Segelschuhe, dieser Fuchs auf dem Rucksack, Marco Polo, zerschnittene Kleider wieder zusammennähen, McDonald's, Coca Cola, Eon, Deutschland, Global Player, Überproduktion, Verteilungsproblem, Planwirtschaft, Statussymbole, Konsumweltmeister, Fussball, Deutschland, Armutsverwaltung, Diskriminierung in Verbindungen, Deregulierung, Pflichten des Sozialstaates versus gescheiterte Umverteilung, Saftouren und Ficken im Geiste. Ich bin dagegen...

Was hab ich grad gesagt? Was nützt mir das Geschwätz von eben. Ick bin dafür, ich sag ja. Ich bin Morphinist. Ich morphe da, ich morphe hier, leg meinen Arsch auf den Kopierer und dann spiel ich vierhändig Klavier. Ich bin ein Magicboard, schreib was drauf und wisch es wieder weg. So tun als ob's kein Zweck hätt. Ich vertrete meine Meinung, gepresst auf Vinyl, nicht auf Seite 3 in der Zeitung. Wer sich nicht bewegt, spürt seine Fesseln nicht!

Nein nEin neIn neiN – Frame fRame frAme fraMe framE – Perlen vor die Säue. Nicht mein Thema. Es geht um Soziales – oder ein Verständnis davon? Dann viel eher sowas:

Ich bin Servicekraft im ministry of social affairs und kooperiere Betreuung, sondiere Ziele und stelle zur Verfügung, führe durch und gestalte Beratungsangebot und plane meine Teilnahme. Ich evaluiere die Konzepte die den Durchschnitt der Studierenden wirklich interessieren. Danke für die Anregung und die Kritik; kann jetzt auf jeden Fall schon versprechen mich vielleicht irgendwann damit zu beschäftigen. Bis jetzt haben wir noch keine Entscheidungen getroffen und bearbeiten möchten wir das erstmal nicht. Die Gruppe wird später darüber beraten. „Wir haben Zeit, es ist ja noch Geld da...“ (Zitat des aktuellen RCDS-Finanzreferenten des AStA Uni Göttingen).

Gibt es politische Forderungen? Soll ich was verändern? Verwaltet ihr die Selbstverwaltung? Randnotiz: Im Rahmen des neoliberalen Umbaus der Uni & der Ökonomisierung der Hochschulstrukturen wird darüber geredet, wann wo warum etwas passieren soll. Aber nicht was und wie? Es mangelt an Ideen und an Mut, Entscheidungen zu treffen. Verantwortung übernehmen für eine Generation an Studierenden, die nicht wissen warum sie studieren. Die Gesellschaft transformiert sich. Wie das passiert, kannst du entscheiden. Die Welt retten? Kleine Brötchen backen. Ich möchte, dass die Welt von Leuten gerettet wird, die dafür Geld bekommen.

Jeden Tag von 8 bis 14:30 Uhr bin ich Revolutionär und mich jucken die Gebrechen unserer Gesellschaft. Sonst ist mir der ganze Rotz egal. Ich finds voll wichtig, dass die Klamotte passt, die Schwarte kracht und mir die Saufgeschichten nicht ausgehen. Gestern haben wir uns kollektiv enthemmt. Die Jungs waren so laut. Die Mädels waren so laut. Die Zivilisation drückt sich aus. Die können da nichts dafür, das sind die Hormone. Rasierte Schimpansen auf einem Staubkorn im Universum. Ich war irritiert von den Fassaden der Anderen, dem Essen und ich dokumentiere mit meinem Mobiltelefon. Ich bin total geleckert und lebe bloß einmal. Seit in Verbindungshäusern Parties – mit dem Aufmacher „YOLO“ – stattfinden und auf dem Flyer der „rechtsliberalen MännerWG“ drei halbnackte Frauen über einen Strand rennen, halte ich nicht mehr viel von solchen Neusprechdingen wie „YOLO“. 1984 lässt grüßen. Und ich habe für alles Gründe:

*Gründe einfach mitzuspielen,
den Takt der Zeit abnicken,*

Gründe Augen zu verschließen,

Gründe den ganzen Kommerzscheiß zu konsumieren,

Gründe sich nicht für die Zärtlichkeit einzusetzen.

Ich grüße den „Autonomen Beautysalon Göttingen“!

Mit Coca Cola reinige ich höchstens mein verstopftes Klo. Das nächste Mal greif ich lieber in die Scheiße und nenne es Kunst.

Es gibt Gründe, faul zu sein, denn es ist komfortabel in seiner fachspezifischen Klientel rumzuhängen und fachspezifische Codes zu reproduzieren. Studierst du DAS, hast du an der Gesellschaft genug zu kritisieren. Studierst du etwas anderes ist dir alles Scheißegal. In vivo veritas!

Meine Eltern hatten etwas für mich übrig. Geld und etwas Liebe. Und wir haben auch die Schwachen unterstützt. Von oben runterunterstützt. Drüberunterstützt. Draufunterstützt. Laptops für die Wüste! Spende auf Knopfdruck, damit ich niemandem ins Gesicht schauen muss. Ich klau dir deinen Brunnen und verkauf dir das Wasser. Die Großeltern haben den Weltkrieg so schlecht verkraftet. Da gab es damals dann endlich wieder Fleisch. Das Fest an den Fleischtöpfen wird immernoch zelebriert, doch gibt es keinen Grund mehr dieses Statussymbol abzufeiern. Die



68er sind an allem Schuld. Verwöhnte Wohlstandskids auf der Suchen nach Inhalt. Da wurde sich in der Uni gegen schwache Inhalte aufgebäumt und raus kam ein Training für die Sicherheitsapparate, was den Kern dieser Kritik verblässen ließ...

Hört mir jetzt zu! Wenn ihr mögt, würde ich euch bitten mir für einen Moment euer Ohr zu leihen. Bedenkliche Pause und ich verschränke meine Arme, das gibt mir Schutz und schottet mich ab, aber eigentlich bin ich bloß unsicher. ...Händereiben...

„Im Bullerjahn wird ins Dressing onaniert“, das haben die mir gesagt im TV. Burger King ist nun geläutert und ich muss überhaupt nicht mehr nachdenken wenn ich dort aromatisierte Pappe in mich reinschiebe. Ich bennsel mich von oben bis unten total zu und sehe aus wie eine wandelnde Altkleidersammlung. Secondhand. Altkleider. Find ich gut!

Ihr meint das ist zu platt? Wo bleiben die Inhalte? Zukunftswerkstätte. Häuser. Bookingagenturen, Vernetzung mit Gleichgesinnten, positive Beispiele, vielleicht ein etwas anderes Konsumverhalten, Einfluss auf Forschung und Lehre, ein Semester Studium Generale für alle, die Aufgabe der Lehrkraft ist es sich überflüssig zu machen. Sachkompetenz. Sensibler Umgang und Support für Gewillte. Und ein gutes Herz. Es bedarf leider etwas mehr als ein gutes Herz um gegen diese sichverselbstständigende

Struktur anzukommen. Das Problem fängt im Kopf an. Die freie Assoziation ist verkleistert von dem ganzen Dreck. An was denkst du? Was denkst du? An was möchtest du gern denken? An was denkst du, wenn du allein bist?

Lass dir gesagt sein, die Konservativen wissen zwar vielleicht ums Geld aber nicht um die Menschen.

Mein Psychiater ist ein guter Mann. Er sagt, auf ein Ich mehr oder weniger kommt es heute nicht mehr an. Er schließt jetzt seine Praxis und zieht dann um die Welt. Über seinem Schreibtisch steht ein Spruch, der mir gefällt. Das psychologische Jahrhundert ist vorbei. Das psychologische Jahrhundert ist vorbei. Und wir schälen wieder Zwiebeln eijejei. Und da ist nun mal, da ist nun mal, da ist nun mal, da ist nun mal, da ist nun mal kein Kern!



(Danke an Goethe, Die Goldenen Zitronen, Ton Steine Scherben, Rainald Grebe, Rosa Luxemburg, Kant)

*zumsterbenschoen@gmx.net
fb.com/flewsn*

Kopieren oder doch lieber Scannen?

Schon beim Kauf eines PCs, Notebooks, Tablets, E-Book-Readers oder Handys müssen wir uns fragen, welche Auswirkungen unser Verlangen nach Neuem auf unsere Umwelt hat. Genauer genommen sollte mensch sich die Frage sogar schon bei der Entsorgung der alten Geräte stellen. Häufig kann ein Großteil dieser recycelt werden. In der Realität geschieht das jedoch selten.

Handys zum Beispiel werden teilweise im Hausmüll entsorgt, häufig behalten, setzen Staub an und werden in der Schublade vergessen, weitergegeben oder verkauft, aber nur eine geringe Zahl der Handynutzer*innen recycelt. Wenn alle Handybesitzer*innen recyceln würden, könnten mehrere hunderttausend Tonnen Rohstoffe und Treibhausgase, etwa denen von 4 Millionen Autos entsprechend, eingespart werden.

Bei der Beschaffung von Elektrogeräten sind nicht nur Materialien wie Plastik, Kupfer, Keramik und verschiedene Metalle zu bedenken, sondern auch die Herkunft. Die häufig aus Fernost stammenden Einzelteile legen enorme Wege zurück bis selbige zusammengebaut bei dem*der Endverbraucher*in ankommen. Der Einzeltransport mit europäischer Montage spart zwar Treibhausgase, trotzdem werden pro PC bei der Computerherstellung noch 1850 kg CO² produziert und auch der Wasserver-

brauch ist nicht unerheblich. Von dem Wasser, welches zur Herstellung eines PCs benötigt wird, könntest du vermutlich über eine Woche leben. Der Energieverbrauch in der Nutzung solcher Geräte ist im Vergleich zur Herstellung verschwindend gering. Bei der Vergabe von Umweltzeichen werden meist nur Faktoren wie Energieverbrauch in der Nutzung, Aufrüstbarkeit, Lebensdauer, Recyclingmöglichkeiten und Geräuschbelastung beachtet. Die Herstellung scheint eher nebensächlich.

Und auch wenn unser Notebook oder PC nach durchschnittlich 5-6 Jahren Lebenszeit unter den jährlich 2 Mio. Tonnen Elektroschrott landet, sollten wir nicht aufhören über unseren Konsum nachzudenken. Bis zu 50% des E-Mülls bestehen nur aus Computern und Handys und teilweise wird der 3x so schnell zum Hausmüll wachsende E-Müll ins Ausland verkauft und auf illegale Müllkippen in der 3. Welt verbannt.

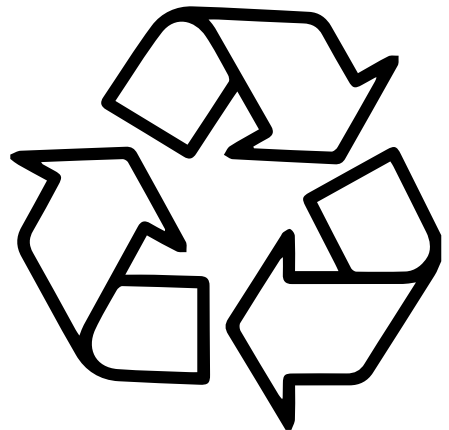
Jetzt haben wir als Studierende vermutlich alle einen PC, Laptop, gehören womöglich sogar zu den 20 Millionen Tablet-Besitzer*innen in Deutschland. Haben uns vielleicht auch genug Gedanken über die Entsorgung des alten gemacht und uns das am umweltfreundlichsten scheinende neue Modell zugelegt. Stellt sich immer noch die

Frage nach dem Drucken. Das Ganze fängt auch hier etwas früher an, nämlich schon beim Schreibprozess. Schriften wie Ecofont (als Open-Source erhältlich) werden damit beworben tonersparend zu sein, da kleine Löcher in der Schrift beim Drucken ausgelassen werden. Durch die Größe der Schrift steigt jedoch wiederum der Papierverbrauch beim Drucken. Ratsam sind also schmale Schriften (wie zum Beispiel Times New Roman oder Calibri), Duplex-Druck und wenn möglich Recyclingpapier sowie, aufgrund des geringeren Energieverbrauchs im Gegensatz zu Laserdruckern, Tintenstrahldrucker zu verwenden.

Einer der größten Energieverbraucher sind jedoch Kopierer. In der Nutzung verbrauchen Kopierer pro Jahr ungefähr 370 kWh. Die Hälfte davon nur im Stand-by-Modus. Scanner hingegen nur ca. 50 kWh. Tonerkartuschen benötigen zur Herstellung 2 kg Erdöl und erzeugen 6 kg CO₂, hinzu kommt noch der Papierverbrauch, bei dem auch noch jede Menge Energieaufwand anfällt und Treibhausgase freigesetzt werden. Falls doch nicht auf Handfestes verzichtet werden kann, dann sollte möglichst viel auf einmal kopiert werden, da die Tonertrommel erst aufgeheizt wird. Wenn mensch davon ausgeht, dass die meisten Studierenden die Möglichkeit haben, sei es auf dem PC oder Tablet, digital zu lesen, sollte darüber nachgedacht werden, sich das ein oder andere Buch über solche Medien zugänglich

zu machen. Im Vergleich der jeweiligen Herstellungsaufwände lohnt es sich ab 10 Büchern á 200 Seiten einen E-Book-Reader zu besitzen.

Bei 10 Büchern auf Frischfaserpapier entstehen 11 kg CO₂-Emmission, bei 10 auf Recyclingpapier immer noch 9 kg CO₂. Für 1 Mio. Bücher mit durchschnittlich 250 Seiten müssen 12.000 Bäume abgeholzt werden. Also sollten wir darüber nachdenken, in Zukunft ein wenig achtsamer unseren Unialltag zu begehen, vielleicht nicht alles zu kopieren, Scans oder zumindest Kopien zu teilen, eine möglichst lange Nutzungsdauer unserer Elektrogeräte zu bewirken, unseren E-Müll ordnungsgemäß zu recyceln, wenn möglich nachfüllbare Druckerpatronen zu verwenden und auch an der Universität vor dem Druckauftrag nach Recyclingpapier zu fragen.



Aktuelles aus der Hochschulpolitik

Des Kürbisgrinsens' Kolumne

AStA — Die Koalition aus ADF, RCDS und UM hat sich eingelebt, und mittlerweile gelebte Routine in Nicht-Anwesenheit, Nicht-Beantwortung von Mails und Anfragen, und – sehr gekonnt! – Untätigkeit. Schaut man sich so an, was der AStA in den vergangenen fünf Monaten erreicht hat, so ist das eine neue Website mit gut 5% der Menge an Infos und Inhalten im Vergleich zur alten, ein wunderhässliches neues „Corporate Design“, ein bratwurst- und bierreiches Sommerfest von Fritten für Fritten auf Kosten der Studis. Weiterhin irritierend vernachlässigendes (oder unfähiges?) Umgehen mit der Steuerprüfung der Finanzen der Studierendenschaft durch das Finanzamt Göttingen und der damit verbundenen angedrohten Steuerschätzung, die sämtliche AStA-Gelder dieser Legislatur verbraten würde und das Stilbrvch finanziell nicht fortführbar machen würde. (Positiv hervorzuheben sind einige Veranstaltungen des ADF-Hopopreferenten – diese sind nicht ganz so regressiv wie zu erwarten war, und die Veranstaltungen im Rahmen des *festival contre le racisme* taugen sogar was.) Selbstverständlich werden fleißig Aufwandsentschädigungen gezahlt – denn so macht AStA doch Spaß: Keine Ideen, keine Ziele, keine Projekte, keine Ahnung – aber was für den Lebenslauf und das Konto.

Studierendenparlament — Der ganz normale Irrsinn. Befragungen werden von der Koalition abgebrochen, das Präsidium schneidet der Opposition das Wort ab, die laut Ordnung verpflichtende Behandlung von Beschwerden der Opposition wird wiederholt „vergessen“, und der aus Kein-Bock-mehr-Haben zurückgetretene vorige Präsident (ADF) weigert sich, seine Schlüssel abzugeben und das neue Präsidium (ADF) seine Arbeit machen zu lassen. Von den Antworten bei der AStA-Befragung wollen wir gar nicht erst reden – ein exemplarisches „Das mit der Steuerprüfung ist ein Gerücht“ dürfte zur Veranschaulichung genügen.

Kommission zur Ausgründung des Stilbrvch — Die Kommission hat schon ein mal getagt, das Treffen war recht konstruktiv. Es wurden zunächst die individuellen Ziele einer Ausgründung besprochen, dabei ließen Angehörige der AStA-Koalition freundlicherweise sogar KulturKollektivistas ausreden. Der RCDS-Abgesandte hielt sich angenehmerweise die ganze Sitzung zurück, bleibt nur zu hoffen, dass nicht (wie im letzten Jahr) alles Reden und Verhandeln nichts bringt, weil sich in den konservativen Gruppen wieder irgendein großmäulig-einflussreiches Mitglied gegen alles ausspricht. Mal sehen!

Haushaltsausschuss — Hier beraten abgesandte Personen der StuPa-Fraktionen über die AStA-Finanzen. Eine Sitzung gab es schon: Dort glänzte der AStA-Financer (RCDS) mit Aussagen wie „Warum das so ist, weiß ich jetzt auch nicht“ oder „Ja, die fast 30.000€ unter Projekte Allgemein liegen da, weil wir nicht wissen, was mit damit machen sollen, und die erlaubten Rücklagen sind schon voll.“ Sollte jetzt eigentlich endlich noch mal geladen werden, um über den Haushaltsabschluss des vorigen AStA zu befinden (Frist 23.06.) – die Vorsitzende (ADF) ist aber zurückgetreten und der stellvertretende Vorsitzende (ADF) ist AStA-Angehöriger und darf somit der Kommission nicht angehören. Prost!

Zentrale erweiterte Kommission für Lehre und Studium — In der zKLS+ geht es jetzt richtig ab, wo die Kommission ja immerhin noch die Restverwaltung der Reste der Studienbeiträge vornehmen darf. Dafür gibt es jetzt die

Studienqualitätskommission — Die SQK ist die Nachfolge der zKLS+. Jetzt wird hier über das Geld gestritten. Kommt aber dieses Mal nicht von den Studis, sondern vom Land. Und darf zu unser aller Glück nicht für Baumaßnahmen ausgegeben werden! Außerdem müssen Maßnahmen im Einvernehmen mit dem Präsidium umgesetzt werden, so dass nicht das Präsidium ein letztlisches Alleinentscheidungsrecht hat. Die GHG stellt (wie bei der zKLS+) den Vorsitz der Kommission.

Fachschäftsräteversammlung — Vielen Dank, „Basisgruppe“ Biologie! Dank eurer tatkräftigen Gegenrede erhielt das *Antifée – queer_feministisches festival* dieses Jahr kein Geld aus dem Topf der FSRV. Stattdessen bekommen die Nordfakultäten (inkl. Bio!) Geld für eine stumpfe Party, und die Fachschaft mit dem mit Abstand größten Haushalt (Medizin) kriegt ein Projekt „für alle Studis der Uni“ (Medizinertag) voll finanziert. Denn an eine Finanzierung aus Fakultätsmitteln habt ihr gar nicht erst gedacht. Clever!

Fachschäftsrat SoWi — Hier gibt es Veranstaltungsreihen, Geld für das *Antifée*, politische Arbeit und Interessenvertretung & Service für Studis. Wenn ihr mal vorbeischaun wollt: Dienstags 18 Uhr im OEC, 0.137. Und im Netz: fsr-sowi.de

Studiwerk — Die Transpis müssen weg (?) – weil das Studentenwerk politisch neutral agieren muss. Aha, aber was ist daran jetzt politisch neutral, wenn anderen Personen die Wege der freien Meinungsäußerung – über Transparente – verweigert werden? (Deutschlandfahnen sind übrigens okay). Hochinteressant auf jeden Fall, dieser rege Austausch von Briefen und Pressemitteilungen, der da in den letzten Wochen und Monaten zwischen der Wohnrauminitiative und dem Studiwerk stattgefunden hat. Zuletzt bleibt ja immer noch das Argument: Wir machen das, weil wir es können. Na besten Dank für die Erklärung.

Eine friedliche Welt?



Angesichts enormer bewaffneter Krisen auf der Welt, egal ob Syrien, Ukraine, Irak, Mali, Israel-Palästina, Süd-Sudan oder Somalia, ist der Gedanke einer befriedeten Welt weiter in die Ferne gerückt. Auch wenn ein Großteil der Leser*innen wohl ebenso ohne Kriegserfahrung aufgewachsen ist und lebt, tragen auch unsere politischen Systeme zu einem Teil der Konflikte bei. Der derzeitige Bundespräsident Gauck fordert mehr außenpolitische Verantwortung Deutschlands, wenn nötig auch mit Soldat*innen. Dieser Diskurs könnte in der Formulierung „Der Frieden muss bewaffnet sein“ übersetzt werden, natürlich ein Paradox das wohlfeil die Einwohner*innen auf die bevorstehende Militarisierung vorbereiten soll. Dazu

passt quasi wie die Faust auf's Auge die Debatte über eine Aufrüstung mit unbemann(frau?)tem, wohl kaum aber unbewaffnetem, Roboter-Kriegsgerät: den Drohnen. Vordergründig soll es um den Schutz der eigenen Soldat*innen gehen und dadurch um die Reduzierung der eigenen Opfer, welche Meinung Opferangehörige der derzeitigen Drohnen-Einsätze sogenannter „Kollateralschäden“ davon haben, war bis Redaktionsschluss noch unklar. Offensichtlich ist, wo kein Risiko mehr eingegangen werden muss, steigt die Bereitschaft zur Anwendung von Gewalt, mutiert Krieg und Tod zum Videospiel. Auch der deutsche Außenminister, ein Sozialdemokrat, würde gerne mehr Engagement der Bundeswehr in der Welt wahrnehmen.

Ob es dabei um wirtschaftliche oder humanitäre Interessen geht ist nicht immer klar ersichtlich, vor allem da diese gegebenenfalls miteinander einhergehen (Deutschland ist weiterhin der drittgrößte Rüstungsgüterexporteur und mit seinen Baukonzernen auch in internationalen Infrastrukturmaßnahmen engagiert, von Rohstoffen wollen wir gar nicht reden). Dass Gewalt zur nachhaltigen Lösung gewalttätiger Konflikte beiträgt, darf jedoch stark bezweifelt werden. In der jüngeren Geschichte wäre allemal dem Beispiel des Kampfes gegen den Faschismus stattzugeben, in der Causa Jugoslawien sind sich die Beobachter uneinig. In Afghanistan, Somalia und dem Irak können die neuzzeitlichen „Ergebnisse“ besichtigt werden. Eine Binsenweisheit sei in diesem Zusammenhang allerdings erwähnt: Gewalt erzeugt Gewalt und dient somit in den seltensten Fällen einer nachhaltigen Befriedung. Millionen Menschen, die sich auf der Flucht befinden, ihre Heimat verlassen mussten, Angehörige verloren haben und keine Chance auf Bildung oder Arbeit haben, dienen als Zeugen dieser Spirale.



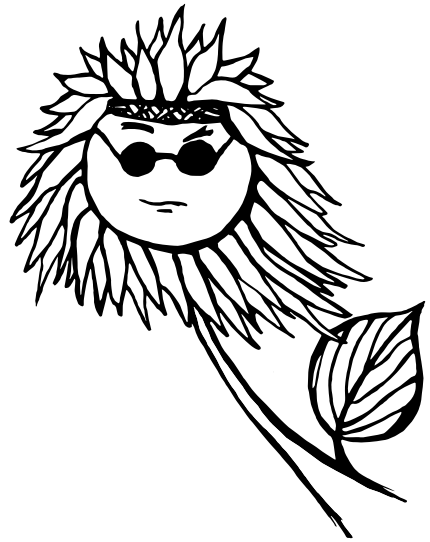
Doch wie sieht es aus in Europa, Deutschland und Göttingen? Fangen wir mit der kleinsten Einheit an. In Göttingen wirbt bezeichnenderweise die Bundeswehr direkt vor und an Schulen um potentielle neue Befehlsempfänger*innen. Die Uni betreibt, trotz Zivilklausel, die eine solche eigentlich verbietet, militärische Forschung und auch Unternehmen in der Göttinger Umgebung liefern gerne militärisches Material beispielsweise Präzisions- und Sensortechnik. Diese Thema erscheint aufgrund von sogenannten „Dual-Use“ Komponenten, also Material, das sowohl zivil als auch militärisch eingesetzt werden kann, ohnehin als äußerst schwierig. Abgesehen von den weiter oben ausgeführten Entwicklungen gab sich Deutschland eine Bundeswehrreform und hat seine Armee ein wenig zurechtgestutzt. Die Wehrpflicht wurde abgeschafft, was zur Folge hat, dass die Bundeswehr fortan als gewöhnlicher „Arbeitgeber“ um „Mitarbeiter“ buhlen muss. Unter anderem Kinderbetreuung soll das Dienen an der Waffe „normal“ ermöglichen. Der Aufrüstung dieser Streitmacht hat die Reform dennoch keinen Abwind gegeben, irgendwie müssen die 100.000 Beschäftigten in der deutschen Waffenindustrie ja ernährt werden, so die Argumentation. Was die Mittel, die für „Verteidigung“ Ausgegeben werden, immerhin knapp 31 Milliarden Euro, investiert in Entwicklungshilfe bewirken würden, (wohlgemerkt nur wenn auch dort ein

Paradigmenwechsel bei den Methoden erfolgt) kann sich jeder Mensch selbst ausmalen. Auch auf europäischer Ebene ist eine Abkehr von militaristischer Tendenz nicht in Sicht. Beispielsweise Großbritannien und Frankreich sind in unzähligen Konflikten mit Militär vertreten, Russland sieht militärisches Engagement in Europa gar als probates politisches Mittel. Dennoch bringt ironischerweise gerade die derzeitige Kapitalismuskrisis europäischen Regierungen zum Nachdenken über ihren „Verteidigungs-“ Haushalt. Überlegungen zu einer gemeinsamen Armee der EU machen die Runde.

Also kompletter Pessimismus an der Pazifismus-Front? Nein, es gibt auch gute Nachrichten. Costa Rica hat beispielsweise schon seit 60 Jahren die eigenen Streitkräfte abgeschafft, stattdessen wird in Bildung investiert. Als Lehre des erfolglosen Afghanistan Einsatzes zeigen Umfragen in Deutschland eine Abneigung der breiten Öffentlichkeit gegenüber den Entwicklungen in der Außen- und Sicherheitspolitik, also weiterem Engagement der Bundeswehr im Ausland. In Göttingen gibt es aktive Gruppen die gegen die Propaganda der Bundeswehr und andere Versuche der Militarisierung teilweise sehr erfolgreich vorgehen. Auch Europaweit sind Initiativen und Netzwerke, die sich die gewaltfreie Konfliktlösung auf die Fahne geschrieben haben, auf dem „Vormarsch“. Viele Menschen scheinen weiter zu sein als so manche Regierung.

Letzten Endes kann jede*r sich auf irgendeine Weise für ein friedliches Zusammenleben einsetzen. Ob durch Gewaltfreiheit im Alltag oder auch in der Kommunikation. Durch persönliches Engagement beispielsweise bei hochschulpolitischen Akteuren, die sich für eine Uni einsetzen, in der keine militärische Forschung verfolgt wird, oder bei einer der vielen anderen Initiativen, die sich für eine friedliche Welt engagieren.

Es gibt für alles auf der Welt Alternativen. Warum kann das Übernehmen außenpolitischer Verantwortung nicht das Stärken der internationalen Diplomatie bedeuten, Herr Gauck?



Vegane Rezepte

Grünkern-Gemüse-Bratlinge mit Tomatensauce

Zutaten für die Bratlinge: 350ml Gemüsebrühe (hefefrei), 160g grober Grünkernschrot, 1 Zwiebel, 1 Karotte, 1 Kartoffel, 1 kleine Lauchstange, 2 EL gehackte Petersilie, 1-2 EL Vollkornpaniermehl, Salz, Pfeffer, Öl, 1 Schuss Sojamilch.

Zutaten für die Tomatensauce: 1 Zwiebel, circa 10 Tomaten, 2 Möhren, 1 Zucchini, 3 Esslöffel Tomatenmark, Gewürze (Salz, Pfeffer, Paprika, Chilli, Kräuter... nach Geschmack), Öl, etwas Wasser.

Zubereitung Bratlinge: Zwiebeln schälen, würfeln und im Öl glasig dünsten. Grünkernschrot zugeben und mit der Brühe aufgießen. 15-20 Minuten auf kleiner Stufe ausquellen lassen. Paniermehl, Gewürze und einen Schuss Sojamilch zugeben. Geraspelte Karotte und Kartoffel, gehackte Petersilie und in feine Ringe geschnittenen Lauch zugeben. Kleine Bratlinge formen und in Öl beidseitig goldgelb braten.

Zubereitung Tomatensauce: Die Zwiebel schälen und schneiden. Das übrige Gemüse waschen und schneiden. Zuerst die Zwiebel und dann das restliche Gemüse anbraten. Mit etwas Wasser ablöschen und durchgaren lassen. Tomatenmark hinzufügen und einkochen lassen. Nach Belieben würzen.

Veganer Kirschkuchen:

Zutaten für den Teig: 250g Mehl, 250ml Wasser, 150g Zucker, 10g Vanillezucker, 100ml Sonnenblumen- oder Rapsöl, 10g Backpulver, 1 Prise Salz. Dazu circa 750g Kirschen, die müssen noch entkernt werden. Je nach Saison kann auch anderes Obst verwendet werden, beispielsweise ab April Rhabarber, im Mai/Juni dann Erdbeeren und später im Jahr Pflaumen und Äpfel.

Zutaten für die Streusel: 80g Zucker, 200g Mehl, 120g Margarine.

Zubereitung Teig: Alle Zutaten für den Teig (außer die Kirschen) vermischen und verrühren, bis sie einen glatten Teig bilden. Die Kuchenform einfetten und den Teig hineingeben. Die Kirschen auf dem Teig verteilen.

Zubereitung Streusel: Die Margarine erwärmen und mit dem Mehl und dem Zucker verkneten. Die Streusel auf dem Kuchen verteilen.

Das Ganze muss dann bei 180 Grad Umluft für circa 45-55 Minuten backen (je nach Ofen).

Impressum:

An dieser Ausgabe haben mitgewirkt: Fred, Luisa, Mischa, Jonas, Rebekka, Vivien. Druck: Pachticke Druck, Göttingen, Auflage: 1.000 Stück auf 100% Recycling-Papier! Yeah! V.i.S.d.P.: J. Schmidt, Grüne Hochschulgruppe (GHG), Rosa-Luxemburg-Haus, Goßlerstraße 16a, 37073 Göttingen. Alle Abbildungen CreativeCommons lizenziert